

Schreiben wir eine Satire!

Autor(en): **Anderegg, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-511108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schreiben wir eine Satire!

Schreiben wir eine Satire! An Ideen und an der Lust zu fabulieren soll es uns nicht fehlen.

Wir könnten uns zum Beispiel eine Fabel ausdenken über einen cleveren Geschäftsmann, der den künftigen Bedarf an Wohnungen in den Agglomerationsgemeinden einer sich entvölkernden Großstadt frühzeitig wittert und nun hingeht und systematisch Boden aufkauft, soviel und wo immer er kann. Wenn wir ihn bei diesem Handel ganz neuartige Methoden entwickeln und knapp an den einschlägigen Gesetzesparagrafen vorbeilavieren lassen, so beweist das nur, daß wir über eine blühende Phantasie verfügen.

Nun kann aber unser Mann mit seinem Boden nicht viel anfangen, solange sein Besitz von der betreffenden Gemeinde nicht eingezont worden ist, und schon haben wir die dankbare Möglichkeit, uns die haarsträubendsten Dinge einfallen zu lassen, wie ein wirtschaftlich Mächtiger sich eine kleine Gemeinde gefügig macht. Er überläßt ihr zum Beispiel – als Gegenleistung für die gewünschte Einzonung – ein Grundstück für die Errichtung eines Kindergartens. Die Gemeinde nimmt das großherzige Geschenk dankbar entgegen und merkt erst später, wenn die Wohnungen sich mit Menschen gefüllt haben, daß sie eigentlich zwei Kindergärten braucht, und drei neue Schulhäuser, und ein neues Gemeindehaus, und ... Die Leser unserer Satire werden mit uns herzlich über diesen Schildbürgerstreich lachen.

Da wir unserem Geschäftsmann schon das Attribut «clever» zugestanden haben, baut er natürlich seine Wohnungen in eigener Regie und gleich zu Hunderten. Dabei würde er eigentlich ganz ordentlich verdienen, wenn nur die bösen Steuerämter nicht wären. Aber da kommt uns ein Geistesblitz zu Hilfe: Wir lassen den Mann eine Holdinggesellschaft gründen und sein Domizil in den in dieser Beziehung steuergünstigsten Kanton verlegen. Dort bezahlt er dann fast gar nichts, und in jener Gemeinde, in der er die Wohnungen produziert und die durch den plötzlichen Zuzug mehrerer tausend Einwohner keinen Ausweg mehr aus den Infrastrukturproblemen sieht und langsam in einem Schuldenberg versinkt, in jener Gemeinde also bezahlt er rein gar nichts. Dafür freut er sich um so

uneingeschränkter über seine fetten Gewinne.

Doch halt! Unserem Geschäftsmann geht es beileibe nicht darum, sich schamlos zu bereichern. Er strebt nach Höherem: er möchte in lauterster Absicht für die arg bedrängten Mitmenschen Heimstätten schaffen. So sagt er wenigstens selber. Wir lassen also den Geschäftsmann X, den Politiker Y und den Stadtpräsidenten von Z auftreten, die unserem Mann öffentlich attestieren, daß er ein Idealist sei, sehr edel und göhnerhaft, daß von Bereicherung nicht die Rede sein könne und es ihm einzig und allein darauf ankomme, für die sozial Benachteiligten wirken zu dürfen. Diese Lobreden tönen um so glaubwürdiger, als ja gerade die sozial Benachteiligten – wie wir kurz einflechten – die Hürde des strengen Selektionsverfahrens nie überspringen werden, das der Idealist kreiert hat, weil er schließlich nur «rechte Leute» in seinen Häusern haben will. Das alles schildern wir so schrecklich übertrieben und verzerrt, wie es eben in einer echten Satire sein soll.

Jetzt aber droht Gefahr, und zwar von seiten der Hochschule. Wir bringen ein paar aufgeweckte Architekturstudenten und einen ausländischen Gastdozenten ins Spiel, die die Tätigkeit unseres Geschäftsmannes wissenschaftlich untersuchen. Da das aber, wie wir wissen, nicht gut ausgehen kann, zeichnen wir einen gräßlich verzerrten Schulpräsidenten, der die Existenz unseres Staates in Frage gestellt sieht und den bösen Gastdozenten mit Schimpf und Schande aus unserem schönen Lande jagt. Auch bei dieser Figur brauchen wir unsere Phantasie, was etwa die Blumigkeit der Schlagwörter betrifft, mit denen da herumgeworfen wird, in keiner Weise zu zügeln. In einer Satire kann man nämlich nie genug übertreiben; trägt man zu wenig dick auf, nehmen es die guten Leute noch für bare Münze! Reizt Sie dieser gehaltvolle Stoff nicht auch, eine Satire zu schreiben?

Sie kommen leider zu spät: die Satire ist schon geschrieben worden. Und wenn dies ausgerechnet in der Form einer wissenschaftlichen Untersuchung geschah, so beweist das nur einmal mehr, daß die Wirklichkeit die Phantasie des Satirikers immer wieder neu übertreift und die besten und lebensnahsten Satiren schreibt.

Falls Sie nicht wissen sollten, wovon hier überhaupt die Rede ist, so fragen Sie doch einfach Ihren Buchhändler nach dem derzeitigen schweizerischen Bestseller. Aber beileibe Sie sich, bevor auch die dritte Auflage ausverkauft ist, und erschrecken Sie nicht, wenn er Ihnen eine minuziöse wissenschaftliche Abhandlung in die Hand drückt: sie ist so geschrieben, daß Sie sie wie einen aufregenden Krimi lesen werden! Roger Andereg



FERIEN IN HAUS UND GARTEN

Pflegen Sie mehr Kontakt mit den lieben Bewohnern Ihres Gartens!

